

Koffer im Kind

Der junge Mann sitzt vor mir. Er ist pünktlich zu seinem Termin erschienen. Sehr höflich, aber auch sehr zurückhaltend, vermeidet jedoch den Blickkontakt zu mir. Er erzählt, dass er vor drei Jahren in die Bundesrepublik eingereist ist. Als 16-jähriger, alleine, ohne Familie, aus einem Land, das meinem Land sehr fremd ist. Die Sprache, die Kultur, die Religion, die Schrift und auch der Umgang. Als er von seinem Leben in seinem Land berichtet, sehe ich in seinen Augen die Freude, das Glück, das Licht, seinen Traum. Es sprudelt in ihm... Dass er die deutsche Sprache nicht so gut beherrscht, fällt ihm gar nicht ein. Erst als er sich an seine Ankunft in Deutschland erinnert, fügt er hinzu, dass er nicht so gut Deutsch spricht. Ich sage ihm jedoch, dass ich ihn sehr gut verstehe. Während er seine Flucht und sein Leben in Deutschland erzählt, sehe ich wie schwer es ihm fällt. Er tut sich schwer, ihm fehlen die Worte das Erlebte auszusprechen. Seine Augen verblassen. Sie schauen in ein „Nichts“; ins Leere. Komisch – in mir erscheint das Bild von meiner Heimat. Meine Kindheit rast wie ein Film an mir vorbei. Die Sehnsucht nach meiner Heimat, die ich nur in den Sommerferien besuchen kann. Wenn ich an meine Heimat denke, spüre ich in mir diese Wärme, diese innere Ruhe, diese Anerkennung. Zurück in Deutschland spüre ich diese Leere. Alles ist grau... manchmal auch schwarz!

Er hatte sein Abitur erfolgreich bestanden und wollte Elektrotechnik studieren. Er hatte auch bereits einen Studienplatz bis die Bombe explodierte. Seine Familie lag in dem zertrümmerten Haus, alle! Alle, außer er. Er war beim Bäcker, Brot kaufen. Sein Körper überlebte, seine Seele starb. Noch immer weiß er nicht, wo sie begraben wurden. Er wurde mit einer Gruppe von Jugendlichen nach Deutschland eingeschleust. Ihm wurden Papiere mitgegeben. Erst wurde er in Gießen aufgenommen und danach kam er nach Wiesbaden. Das Leben, alles um ihn herum kann er nicht begreifen. Er sagt, er fühle sich wie neben einer Rolltreppe. Alle um ihn herum leben weiter, Tag für Tag. Er schaut nur zu. Er kam in eine Schule um die deutsche Sprache zu erlernen. Was sind das für Zeichen? Was für Laute? Was möchten die Menschen von mir? Was sagen sie? Wie reden sie? Wie sind sie gekleidet? Wieso gibt es hier keine Plumpsklos mit Wasserspülung wie zu Hause? Die Hocksitzhaltung ist doch viel gesünder, wissen das die Deutschen denn nicht? Es sind zu viele Fragen, auf die er nach Antworten suchen wollte, jedoch nicht die Kraft besaß. Seine Mutter, sein Vater und sein älterer Bruder konnte er nicht mehr fragen. Nachts träume er von seiner Familie. Seinem Geburtsort, seinem Haus, seine Freunde und sein Zimmer, all das sah er in seinen Träumen. Immer, wenn sich seine Augen öffneten, kniff er seine Augen wieder zu. Er wollte nicht in dieser Welt leben. Er wollte zurück. Ich blickte in seine Augen. Trauer, nichts als Trauer sah ich in seinen Augen.

Plötzlich raste mein Puls. Seine Erinnerungen erinnerte mich an meinen Vater. Meinem lieben Vater. Als ich mit sechs Jahren meine Oma und meine Tante verlassen, um nach Deutschland zu meinen Eltern und Geschwistern ziehen musste. In meinen Träumen bin ich immer in dem kleinen Ort, in dem kleinen Häuschen bei meiner Oma. Spät nachmittags kam meine Tante mit einem Riegel Schokolade von der Arbeit nach Hause. Wir kochten und aßen gemeinsam. Dann waren wir immer unterwegs. Bei den Freunden meiner Tante, im Kino oder im Dorf, wo meine Tante den Kranken eine Spritze verabreichte. Mit sechs Jahren, rausgerissen aus dem Leben, nach Deutschland eingereist, lernte ich meine Eltern kennen und auch, dass ich noch zwei jüngere Geschwister hatte.

Als Gastarbeiter mussten meine Eltern arbeiten und hatten keine Wohnung. Sie wohnten in Heimen. Kinder wurden nach der Geburt zur Familie in die Türkei verschickt. Nicht nur ich,

sondern auch andere in meinem Alter haben so eine Vorgeschichte. Jedoch zählte ich zu den Personen, die Glück hatten und eine tolle Kindheit verbrachten. Vor kurzem las ich über die Kofferkinder und erfuhr, dass ich auch eines von diesen Kofferkindern war... Mein Vater fuhr uns immer in den Sommerferien mit dem Auto zu meiner Oma und meiner Tante. Daher dankte ich ihn und liebte ihn. Bevor ich meinen Vater jedoch kennenlernen durfte, starb er an Krebs. Ich war doch erst 12 Jahre alt! Warum? Wieso ich? Wieso mein Vater? Wer fährt mich jetzt zu Oma und Tante?

Er erzählte weiter. Sein Klassenlehrer, ein junger Mann, kam aus dem gleichen Land wie er. Er habe eine Ähnlichkeit mit seinem Bruder, seinem verstorbenen Bruder. Von diesem jungen Mann lernte er die deutsche Sprache und die deutsche Kultur kennen. Mit ihm redete er über das Erlebte. Der Lehrer gab ihm die Kraft und die Stärke hier Fuß zu fassen. Er motiviere ihn. Er war sein Vorbild. Er durfte auch eine Zeitlang bei ihm wohnen. Rechtsradikale schossen mit einer Druckluftwaffe auf seine Unterkunft. Alle Bewohner der Gemeinschaftsunterkunft schliefen, als es in der Nacht neun Mal knallte. Zum Glück wurde niemand getroffen, jedoch hatte er Angst. Angst... Was wollten die Personen von ihm? Er hat doch niemandem etwas getan. Wieso schießen sie auf seine Unterkunft? Wird es wie in seinem Land Krieg geben? Muss ich wieder flüchten? Kann ich mich frei auf der Straße bewegen? Sind die auch hinter mir her? Nachdem zwei Tatverdächtige festgenommen wurde, konnte er wieder zurück in seine Unterkunft und war etwas erleichtert. Ich blickte zum Fenster. Ich weiß wovon er sprach! Vor 30 Jahren erlebte ich auch diese Angst. Skinheads waren hinter den Ausländern her. Ich wusste nicht, dass ich auch zu den Ausländern zählte. Ich war schockiert, als ich aus meinem Kinderzimmerfenster nach außen an der Wand der Tiefgarage las „Raus mit den Ausländern“. Wohin sollte ich denn gehen? Mein Vater war doch verstorben und meine Mutter musste doch arbeiten. Warum nannte man mich Ausländer und was sind Skinheads? Was wollten sie von mir, ich war doch noch ein Kind, erst 13 Jahre! Die Polizeieskorte begleitete uns von der Schule bis zur S-Bahn Haltestelle. Zum Glück wohnte ich direkt vor der Haltestelle, so dass ich sofort nach Hause rennen konnte. Ich spüre immer noch die Herzklopfen, wenn ich an den Tag denke, an dem ich zu Hause ankam, die Türe zuknallte und mich an die Türe anlehnt. Mein Herz bebte. So fühlte sich also Angst an. Was musste die Familie in Solingen erleiden? Ein Brandanschlag! Die eigenen Kinder tot! Verbrannt! Was ist das für ein Hass? Warum? Nur wegen der Herkunft? Woher nehmen sich die Personen das Recht andere zu verbrennen, zu töten, zu ermorden, zu erschrecken? Man sucht sich die Familie, deren Herkunft und Religion doch nicht aus! Man wird in diese Familie hineingeboren. Wie fühlen sich Personen mit einer anderen Hautfarbe fühlen, mit einer Verletzung im Gesicht, mit einer auffallenden Behinderung, mit einem Aussehen, was anderen fremd ist...

Er fragt an, ob er eine eigene Wohnung anmieten kann. Ob er finanzielle Unterstützung erhält und auch für die Erstausrüstung ein Darlehen beantragen kann. Er würde auch arbeiten, nach der Schule, sogar am Wochenende. Ich frage ihn, warum er nicht warten kann, bis er die Ausbildung beendet. Er erzählt, dass er Nachts nicht schlafen kann. Die Bewohner der Gemeinschaftsunterkunft sind sehr laut. Einige sind traumatisiert und schreien nachts im Traum. Außerdem fürchtet er einige seiner Mitbewohner, denn die haben etwas gegen Muslime. Der Streit wegen der Religion in seinem Land wird hier weitergeführt. Dabei ist seine Familie nicht streng gläubig gewesen. Sein Vater hat ihm immer gesagt, lies und versuche zu verstehen. Doch wie kann er Personen, die jemanden wegen seiner Religion, seiner Herkunft oder seines Aussehens hassen, verstehen? Welches

Buch kann dies erläutern? Was kann er dafür, dass er in diese Familie geboren wurde und somit deren Religion und Kultur angenommen hat? Wäre er ein Haus weiter geboren, dann hätte er vielleicht den christlichen Glauben. Es gibt doch nur einen Gott und verschiedene Auslebungen vom Beten. Der Eine kniet sich vor Gott, der andere betet 5 mal am Tag und ein weitere macht Yoga. Es wird sich nichts ändern, denke ich!

Am ersten Schultag meines Sohnes war ich auch schockiert über den Einschulungsgottesdienst. Warum wurden Kinder am ersten Schultag getrennt? Die einen gehen vor der Einschulung in die Kirche zum Gottesdienst, die anderen warten auf dem Schulhof, da in ihre Gemeinde kein Einschulungsgottesdienst stattfindet. Ich saß in der Kirche mit meiner Familie und mein Sohn, als einziger Moslem, stand oben auf der Bühne unter den christlichen Kindern und dem Pfarrer und dem Priester. Warum war mein Glaube hier nicht vertreten? Fast 50% der Einwohner dieses Wohnortes haben doch den muslimischen Glauben. Warum wird das nicht berücksichtigt? Also ging ich nach dem Einschulungsgottesdienst zum Pfarrer und sagte ihm, wie weh es mir getan hat. Ich bin nicht streng muslimisch. Meine Kinder besuchten jedes Jahr die Kirche, jedoch nie ein Moschee. Ich nahm an allen Festen mit meinen Kindern teil: Ostern, Weihnachten, Sankt Martin. Ich bin doch integriert, aber warum wurden die Muslime oder Andersgläubige am Einschulungsgottesdienst assimiliert? Ich war innerlich am Kochen! Also bat ich den Pfarrer nächstes Jahr zur Einschulung meiner Tochter einen Imam zu organisieren. Nach langem hin und her erhielt ich erst in den Sommerferien, als ich am Strand in der Türkei lag, den lang ersehnten Anruf des Pfarrers. Er habe die Zusage aus Limburg erhalten, somit sollte ich einen Imam, der die deutsche Sprache beherrscht, aufsuchen. Zu meinem Erstaunen musste ich jedoch feststellen, dass es in Frankfurt gar nicht so viele Imame gibt, die die deutsche Sprache beherrschten. Ich war erschrocken darüber. Was hat das alles für Folgen? Die Sprache, die Brücken bauen kann! Die das Fremde Nah werden lassen kann. Natürlich können Christen und Muslime sich nicht kennenlernen. Natürlich können die Kirche und die Moschee keine Brücken bauen. Das sprachliche Defizit führt dazu, dass der Hass auf Muslime nicht aufhört. Wenn Kirche und Moschee sich öffnen, erklären und präsentieren so kann dadurch der Reichtum der eigenen Tradition entdeckt, Vorurteile gegenüber dem anderen überwunden und trotz aller Unterschiedlichkeit Gemeinsamkeiten hinter anfangs noch fremden Formen wahrgenommen werden. Schließlich fand ich einen Imam, der an dem Einschulungsgottesdienst meiner Tochter teilnahm. Ich war innerlich sehr berührt, den Priester, den Pfarrer und den Iman auf der Bühne mit Kindern der drei Religionen zu sehen. Es war ein sehr schöner Tag.

Ihm wurden alle benötigten Unterlagen ausgehändigt. Ich fragte ihn, ob er sein Zeugnis in Deutschland anerkennen lassen habe. Er verneinte. Ich schaute auf sein Zeugnis. Mir fiel auf, dass er Praktika gemacht hat, aber in unerschwelligen Berufen. Als Küchenhelfer! Er hat doch ein Abitur! Warum um Himmels willen, sollte er hier als Koch eine Ausbildung starten? Wieso wurde er nicht aufgeklärt über seine Möglichkeiten hier in Deutschland. Er hätte sogar die Möglichkeit nach der Anerkennung seines Abschlusses zu studieren. Genau wie bei meinem Vater, der als studierter Gastarbeiter nach Deutschland kam und in einer Fabrik landete...

Der junge Mann verabschiedet sich; bedankt sich mehrmals für das Gespräch. Die Tür fällt zu. Ich schaue aus dem Fenster. Ein Hund bellt eine Katze an... Solange die Katze nichts unternimmt, sich vor ihm fürchtet und wegrennt, wird der Hund immer bellen!

...wie das Leben und Miteinander von Ausländern und Deutschen in Deutschland...